

## **Doris Fleischmann**

### **Déjà-vu**

Gefühle, ausgelöst durch eine Melodie, ein Wort, einen Geruch, und schon sind sie wieder da.

Sie bewegt sich nicht, will verhindern, dass die Erinnerungen zurückkehren, aber die Bilder und Wortfetzen überwältigen sie. In ihrem Kopf mischen sich Fernsehserien mit Familienszenen, frühe Kinderängste werden wieder real, wenn auch nur für einen Moment. Sie öffnet die müden Augenlider. Wenn sie sich nicht täuscht, kann sie durch ihr Schlafzimmerfenster das Schwarz des Nachthimmels sehen. Mit der Fernbedienung schaltet sie das Fernsehgerät aus, versucht einzuschlafen, aber den Erinnerungen kann sie nicht entfliehen. Im Gegenteil, im Traum erlebt sie alles noch intensiver. Sie ist zu einer Gefangenen geworden. Niemand kann die Tür öffnen.

Es ist eine Treibjagd. Sie ist die Beute. Assoziationen fangen sie ein und konfrontieren sie mit Ereignissen aus ihren beinahe fünfzig Lebensjahren, die sie wieder und wieder durchleben muss. Manchmal wird es ihr zu viel, und eine Depression verbannt sie über Monate in ihr kleines Schlafzimmer. Sie hört sich atmen, ihr Atem geht viel zu schnell. Sie will keine Angst mehr haben, versucht eine schöne Erinnerung abzurufen, es misslingt. Sie ist viel zu müde, kann seit Wochen kaum schlafen. Es befällt sie die Ahnung, bald verrückt zu werden.

Sie sollte jetzt aufstehen, jetzt gleich. Sonst schafft sie es heute wieder nicht, so wie gestern und vorgestern. Sie würde vorher gerne eine Tasse Kaffee trinken, aber es ist niemand da, der ihr eine

bringen könnte. Also steigt sie aus dem Bett, langsam wie eine alte Frau, schlüpft in ihren Bademantel und zieht den Gürtel fest. Der Mantel ist eiskalt, sie zittert, setzt sich noch einmal aufs Bett. Müde reibt sie ihre Oberarme. Am liebsten würde sie wieder unter die warme Decke kriechen.

Es besteht kein Zweifel mehr. Es ist Herbst geworden. Die Sommerwärme hat sich aus dem Haus verabschiedet. Sie wird den alten Ofen einheizen müssen.

Heute ist der 14. Oktober, hört sie die Stimme im Radio sagen, während sie Kaffee in den Papierfilter löffelt.

Sie atmet den Geruch ein, verspürt ein Kribbeln im Bauch. Sie sitzt auf einem Sessel und ihre Beine baumeln in der Luft. Sie ist elf Jahre alt. Ihre Mutter schenkt sich gerade eine Tasse Kaffee ein. Vor ihr am Küchentisch steht ein dampfender Becher mit heißem Nachmittagstee. Sie hat Angst, sich die Lippen zu verbrennen, wetzt auf ihrem Stuhl hin und her. Die Mutter ermahnt sie, endlich zu trinken, sonst kämen sie wieder zu spät zur Chorprobe. Die Stimme im Radio berichtet, dass heute, am 14. Oktober 1977, der Sänger Bing Crosby auf einem Golfplatz in Spanien verstorben ist. Dann spielen sie die ersten Takte von „Swinging On A Star“. Ihr Lieblingslied, das mit den vielen Tieren.

Sie ist wieder in ihrem Schlafzimmer und macht das Bett. Es ist wichtig, dass man das Bett macht. So fängt der Tag gut an.

Als sie die Haustür öffnet, spürt sie den kühlen Herbstwind. Sie schafft die wenigen Schritte zum Briefkasten, um nachzusehen, was sich in drei Tagen angesammelt hat. Das meiste ist Werbung, außerdem noch zwei Rechnungen und eine Ansichtskarte. Sie geht in den alten Schuppen, schichtet drei Holzscheite in einen

geflochtenen Korb und legt die Post obenauf. So kann sie alles auf einmal tragen.

Im Haus wickelt sie zwei der Holzscheite in Flugblätter ein und bestückt damit den Ofen. Dann holt sie die Streichholzschachtel, die seit Monaten einsam auf dem Regal wartet, und entzündet im Ofen ein Feuer. Sie kauert sich in den schäbigen Ohrensessel und wartet darauf, dass die Wärme zu ihr kommt. Ihr Atem geht regelmäßig. Die knisternden Geräusche, die aus dem Ofen dringen, beruhigen sie, während ihre Hände und Füße langsam warm werden.

Erst jetzt fallen ihr die Rechnungen und die Ansichtskarte wieder ein, die sie auf den Tisch gelegt hat. Die Rechnungen sind die üblichen – Abgaben und Strom. Die Ansichtskarte ist von Marianne, ihrer Schwägerin. Sie schickt schöne Grüße aus Rom und hofft, dass es ihr gut gehe.

Wärme breitet sich in ihrem Körper aus. Sie und ihr Mann verbringen gerade ihre Flitterwochen in Rom. Wie Anita Ekberg und Marcello Mastroianni springen sie in den Trevi-Brunnen, halten einander an den Händen und wollen sich partout nicht von diesem schimpfenden Carabinieri entfernen lassen. Sie lacht, tanzt, fühlt die Hitze der Stadt auf ihrer Haut. Sie spürt den Geschmack von Calamari und Sommer im Mund.

Am Land ist alles anders als früher in der Stadt, denkt sie, während sie das dritte Holzschicht in den Ofen schiebt, nicht nur wegen der Hitze. In der Stadt kann man die Menschen um sich herum ignorieren, ausblenden, aus der Ferne hassen. Am Land kommt alles viel näher, fühlt sich konkreter, körperlicher an. Das mühsam konstruierte Schneckenhaus wird brüchig, und man kann nichts dagegen tun.

Früher hatte sie nicht gekocht. Oder zumindest nur selten. Als sie noch ein Kind gewesen war, hatte es ihre Mutter erledigt, später im Studentenwohnheim eine Freundin, und in den kurzen zwei Jahren ihrer Ehe war ihr Mann dafür zuständig gewesen. Jetzt kocht sie selbst, allerdings nur Speisen, die möglichst lange satt halten. Zum Frühstück bereitet sie sich Grießbrei zu. Eintopf oder Suppe gibt es zu allen anderen Gelegenheiten. Genießen hat sie sich abgewöhnt. Bereits vor ihrer Ehe war es ihr nicht mehr wichtig gewesen. Ihr Mann hatte als Diabetiker strenge Diät halten müssen. Sie hatte sich ihm gerne angepasst. Als er plötzlich gestorben war, fiel sie in ein tiefes Loch. Er hatte mit ihren Zuständen umgehen können. In seiner Nähe hatte sie zum ersten Mal so etwas wie Glück verspürt.

Sie war ein sehr rechthaberisches und nachtragendes Kind gewesen, hatte obsessiv Puppen und Stofftiere gesammelt. Manchmal hatte sie auf dem Boden schlafen müssen, weil in ihrem Bett kein Platz mehr für sie gewesen war. Seither durfte in ihrem jeweiligen Wohnbereich nichts mehr verändert werden. Später mussten alle Ereignisse des Tages schriftlich aufgezeichnet werden. In ihrem Kontrollwahn begann sie, akribisch Tagebuch zu schreiben. Sie konnte keinen Streit, keine Beleidigung, kein Unglück und keine Trauer vergessen. Erst mit ihrem Mann war Ruhe in ihr Leben eingekehrt und die positiven, schönen Erinnerungen waren zurückgekommen.

Immer wieder stürmen in ihrem Kopf Bilder und Wortfetzen auf sie ein. Tag für Tag. Sie erinnert sich blitzartig, wo sie war, als Elvis starb, wenn sie „Are you lonesome tonight“ im Radio hört, und das Lied wird sehr oft gespielt. Sie weiß, dass sie ihren roten Flauschpulli trug, als die Challenger explodierte, und wie gut gelaunt ihre Mutter

war, kurz bevor die Meldung vom Ausbruch des ersten Irak-Kriegs im Radio kam. Sie kennt alle Sendedaten und Dialoge der Fernsehserie Dallas auswendig. Denkt sie an einen 1. Mai, fallen ihr alle 1. Mai-Tage ihres Lebens ein.

Anfangs war es ihr unerträglich gewesen, dass sie immer wieder diese Ausfälle gehabt hatte, in der Schule und später im Job. Erst Jahre später hatte sie gelernt, damit umzugehen, nicht mehr nach der verlorenen Zeit zu suchen und nicht sofort in Panik zu geraten. Manchmal war sie durch diese Zustände in gefährliche Situationen geraten. Einmal hatte ein Auto sie fast angefahren, weil sie mitten auf der Straße stehen geblieben war, zum Glück konnte der Fahrer gerade noch bremsen.

Seit sie das Haus und die nicht unbeträchtlichen Ersparnisse ihrer Mutter geerbt hatte, kann sie für sich bleiben, muss sich dem allen nicht mehr aussetzen. Irgendwie hat sie sich an diese überfallsartigen Erinnerungen gewöhnt. Nur selten verspürt sie noch Angst und Panik, nur bei den ganz schlimmen Erinnerungen, wie jene an den 6. September 1996, als ihr Mann in ihren Armen gestorben war.

Es ist ihr unbegreiflich, was andere Menschen alles verdrängen können: Wo sie ihre erste Liebe getroffen haben, wann sie zum ersten Mal im Kino gewesen sind, was ihr frühester Berufswunsch gewesen ist. Aber sie weiß auch, dass das Vergessen eine Gnade ist, die ihr vorenthalten wird.

Sie bleibt in ihrer Höhle und wartet.

„Déjà-vu“ erschien in der Anthologie „Pilum Literaricum. Literatur aus Österreich 6/2016“ im Pilum Literatur Verlag im Februar 2016, ISBN 978-3-902960-29-0.